

Andy Schmid ist der beste Schweizer Handballer – nun soll er das Nationalteam an die EM führen **SEITE 42**

Wie der Exzentriker Johan Cruyff den Stil des FC Barcelona geprägt hat – und den Weltfussball **SEITE 43**

# Bitteres Bieler Saisonende

Der EHC Biel verliert das siebente Halbfinalspiel 1:5 – der SCB fordert Zug ab Donnerstag im Final

DANIEL GERMANN, BERN

Da wartet der EHC Biel seit 36 Jahren auf den ersten Titel. Er kommt zumindest der ersten Finalqualifikation sehr nahe. 2:0 und 3:1 führen die Seeländer in der Halbfinalserie gegen den SCB. Doch dann reichen knapp 14 schwarze Minuten im siebenten Spiel, um die Träume platzen zu lassen.

Was schiefgehen konnte, ging an diesem Abend schief aus Bieler Sicht. Bereits nach gut drei Minuten waren sie in doppelter Unterzahl. Tristan Scherwey nutzte die Gelegenheit kurz vor Ablauf der zweiten Strafe zur Berner Führung. Dann verlor der Torhüter Jonas Hiller ein Laufduell um den Puck gegen Scherwey. Gregory Sciaroni schob die Scheibe ins leere Tor. Schlimmer noch: Hiller verletzte sich beim Zusammenstoss mit dem Teamkollegen Robbie Earl und musste seinen Platz vorübergehend Dennis Saikkonen überlassen. Der kassierte bei der dritten Bieler Strafe den nächsten Treffer. Und nur 51 Sekunden nachdem zu Beginn des zweiten Drittels Hiller ins Tor und mit ihm die Hoffnung ins Team zurückgekehrt war, entschied Thomas Rüfenacht den Match mit dem 4:1. Dass dem Treffer mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Offside vorausgegangen war, das die Linienrichter auf den TV-Bildern nicht als solches erkennen konnten, war der Gipfel des Wettkampfpechs der Bieler an diesem Abend.

## Bieler Frust

Die Bieler haderten danach mit dem Pech und auch mit den Schiedsrichtern. Doch zumindest der zweite Teil der Analyse griff ins Leere. So strittig die Entscheidungen auf den ersten Blick erschienen, so korrekt waren sie. Spätestens der vierte Gegentreffer zog den Bieler den Stecker. Doch der Frustrationspegel hatte schon zuvor Höchstwerte erreicht. Das

## Play-off-Final

National League	Best of Seven	11. 4.	13. 4.	16. 4.	18. 4.	20. 4.	22. 4.	24. 4.
1. Bern	-	-	-	-	-	-	-	-
2. Zug	-	-	-	-	-	-	-	-



Was schiefgehen kann, ist schiefgegangen: gezeichnete Bieler Spieler.

MARCEL BIERI / KEYSTONE

zeigte sich etwa beim Verteidiger Beat Forster, der nach dem 0:3 im Vorbeigehen Simon Moser malträtierte.

Die Bieler hatten sich für diesen siebenten Match so viel vorgenommen. Sie glaubten sich nach der unglücklichen Niederlage am Samstag, als sie dominiert hatten, aber immer wieder am überragenden Leonardo Genoni gescheitert waren, mental, aber auch physisch im Vorteil.

Doch sie hatten die Rechnung ohne den SCB gemacht. Die Berner haben in den Play-offs bisher nur selten überzeugt. Sie mussten im Viertelfinal gegen Genf/Servette in sechs Spielen viermal in die Verlängerung. Im Halbfinal gegen Biel schien das Saisonende nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Doch immer wenn die Schwierigkeiten unüberwind-

bar schienen, fand der Qualifikationsieger einen Weg, sich zu befreien.

## Scherweys Effort

Das siebente Spiel mag für den SCB gelaufen sein. Doch er zwang das Wettkampfglück auf seine Seite. Defensiv derart konsequent, offensiv so aufässig und so zielstrebig wie am Dienstag hat man die Berner in diesen Play-offs noch kaum gesehen. Sinnbild für die Berner Auferstehung war Tristan Scherwey, dieser energiegeladene Flügel, der wie die meisten seiner Teamkollegen der Form vier Play-off-Wochen lang hinterhergelaufen war. Nun lenkte er in der 6. Minute einen Schuss Ramon Untersanders ins Tor, dann stürzte er sich ohne Rücksicht auf Verluste Hiller entgegen. Am

Ende knickte er vier Minuten vor Ende mit dem 5:1 ins verlassene Tor den letzten Rest der Bieler Hoffnungen.

Der SCB wird Scherweys Energie in der Finalserie brauchen; ebenso die Genialität Untersanders, der nach einer monatelangen Pause erst vor drei Wochen ins Team zurückgekehrt ist und bereits wieder überragend spielt. Die Finalqualifikation der Berner war kein Spaziergang, sondern ein Effort. Der SCB hat nicht nur vier Partien mehr bestritten, sondern auch über 300 Minuten länger auf dem Eis gestanden als der EV Zug. Die Kraftreserven sprechen klar für die Zuger, zumal der Final bereits am Donnerstag in Bern beginnen wird.

Doch wer will diesen SCB in diesen Play-offs vorschnell abschreiben? Der EVZ wird es bestimmt nicht tun.

## Tottenham siegt nach Kanes Ausfall

1:0 in der Champions League durch Son gegen Manchester City

sos. · In der 58. Minute verliess Harry Kane das Feld. Nach einem Zweikampf humpelte der Angreifer von Tottenham Hotspur in die Kabine. Mit ihm, so schien es für beinahe zwanzig Minuten, verschwand die Zuversicht im Match gegen Manchester City, den Favoriten im Viertelfinal der Champions League. Doch Tottenham ist ein bemerkenswertes Team mit ebensolcher Moral, denn den Spurs gelang, was ihnen nach Kanes Ausfall kaum jemand zugetraut hatte: die Führung durch den Koreaner Heung Min Son in der 79. Minute des Viertelfinal-Hinspiels. Sie war gleichbedeutend mit dem Siegtreffer. Durch den knappen Erfolg, der vor allem in den letzten Minuten das Ergebnis einer exzellenten Verteidigungsleistung war, verschafft sich Tottenham eine passable Ausgangslage für das Rückspiel in der kommenden Woche in Manchester.

Mit einem klaren Ergebnis war kaum zu rechnen, wenn man die erste Hälfte betrachtet. Lange Zeit wurde sehr vorsichtig gespielt, ja bisweilen sogar ein wenig ängstlich. Zu gross war der Respekt der beiden Trainer Mauricio Pochettino und Josep Guardiola voreinander. Guardiola weiss um die Konterstärke der Spurs, Pochettino hingegen hatte sich akribisch vorbereitet auf das Angriffsspiel der Citizens. Dass Guardiola auf den deutschen Internationalen Leroy Sané verzichtete, der vor allem im Dribbling enorme Stärken hat und stets in der Lage ist, Tempo und somit Torgefahr ins Spiel zu bringen, erschien rätselhaft bei diesem Coach, dem sonst die Offensive heilig ist. Auch Kevin De Bruyne, der Belgier, musste zunächst auf der Bank Platz nehmen, ebenso wie der junge Stürmer Gabriel Jesus.

So kam es, dass eine gute Halbzeit lang nur sehr wenig geschah, dass die beiden Teams sich nahezu neutralisierten. Die beste Möglichkeit für die Spurs hatte Son, der nur knapp das Tor verfehlte, für Manchester war es Sergio Agüero, der aus allerbesten Position vergab. Er scheiterte in der ersten Hälfte mit einem Penalty an Hugo Lloris. Es war die grösste Tat des Captains. Dessen Gegenüber Ederson war dagegen beinahe ohne Beschäftigung.

# Uli, der Büsser

Der neue GC-Trainer Uli Forte bereut die Art seines Abgangs vor sechs Jahren – er appelliert an die Fans, nicht die Mannschaft zu bestrafen

FLURIN CLALÜNA, ZÜRICH

Wenn Tomislav Stipic der wunderlichste GC-Trainer der letzten Jahre war, dann ist sein Nachfolger Uli Forte der umstrittenste. Dieser Uli Forte steht am Dienstag im Saal eines Restaurants im Zürcher Hauptbahnhof und sagt: «Ich erwarte nicht, dass nun alle klatschen. Wenn die Fans «bad feelings» haben, verstehe ich das.» Und ja, Forte täuscht sich nicht: Die Fans sind nachtragend. In der Nacht hatten einige von ihnen Plakate an seinem Wohnort und im GC-Trainingszentrum in Niederhasli aufgehängt. Was auf den Transparenten an Beschimpfungen zu lesen war, war unzweideutig: Sie haben ihm den französischen Abgang vor sechs Jahren nicht verziehen. «Das ist die Rechnung, die ich bekomme», sagt Forte.

Forte hat im Juni 2013 als damaliger GC-Trainer in einer Art Geheimaktion die Seite gewechselt und ging zu YB – er lief über, würden die Fans sagen. Am Tag vorher hatte er zwei Interviews gegeben und darin erzählt, er sei der Hirte von GC und wolle mit dem Klub einen Prime Tower bauen.

Am Tag seiner Rückkehr zu GC versucht Forte gar nicht erst, seinen Fehler von damals kleinzureden. Vom neuen Präsidenten Stephan Rietiker wird er mit offenen Armen empfangen («unser neuer starker Mann») und bekommt einen Vertrag bis Sommer 2021, der auch für die Challenge League gilt. Und doch muss es für Forte und GC unangenehm sein, mit dieser Trainerwahl eine Art Spaltung herbeizuführen, weil viele nicht mit ihm einverstanden sind. Und das in einem Moment, in dem sich eigentlich alle im Klub solidarisieren müssten, um dem Abstieg noch zu entgehen.

## Etwas gutmachen

Forte sagt, den Transfer nach Bern zu YB bereue er grundsätzlich nicht. Schliesslich habe er hier auch seine Frau kennengelernt. «Aber der Abgang bei GC war nicht gut. Ich versuche, das zerschnittene Tischtuch wieder zu flicken. Und ich appelliere an die Fans, nicht die Mannschaft zu bestrafen. Sie kann nichts dafür.» Forte tut in diesem Moment das einzig Richtige: Er schickt sich in die

«Ich erwarte nicht, dass nun alle klatschen.»



Uli Forte  
GC-Trainer

Rolle des Büssers. Als er gefragt wird, weshalb er das Angebot von GC angenommen habe, kommt ihm eine ungewöhnliche Begründung in den Sinn: «Weil ich dem Klub etwas schulde. Und ich versuchen will, wieder etwas gutzumachen.» Zugleich sagt er aber auch, der Klub sei nun nicht in der Lage, sich mit solchen Dingen herumzuschlagen. «Nebenschauplätze» nennt er sie.

Das Aussergewöhnliche an Fortes Wahl ist, dass selbst die, die ihn ablehnen, nicht daran zweifeln, dass er aus sportlichen Gründen geeignet ist für diese Rettungsübung. Und dass er mit einer Mannschaft wieder aufsteigen kann, hat er in St. Gallen und beim FC Zürich bewiesen. Am wichtigsten sei es nun, die

Mannschaft psychologisch aufzubauen. Dies gehörte schon immer zu Fortes Stärken – und prägte sein Image, an dem er auch zu leiden hatte. Als er erzählt, wie er die Mannschaft motivieren wolle, sagt er an die Journalisten gewandt: «Ihr werdet sagen, da sei er wieder, der Motivator, der taktisch nichts draufhabe.» Er erzählt es lächelnd, doch dieser Ruf hat ihn jahrelang gestört. Inzwischen soll er mit solchen Sachen besser umgehen können. Er habe die rund einjährige Pause nach dem Engagement beim FCZ auch dazu benützt, über sich selber nachzudenken. Ausserdem hospitierte er in Malaga und in Leipzig.

Nirgends war Forte in seiner Trainerkarriere erfolgreicher als bei den Grasshoppers, mit ihnen gewann er den Cup und wurde Meisterschaftszweiter. Um zu GC zurückzukehren, musste er nun ein richtiges Assessment durchlaufen, geführt worden ist es von einem Headhunter. So geht es unter der Regie des Unternehmers und Arzts Stephan Rietiker inzwischen zu und her bei GC. Vor zehn Tagen hatte der Rekrutierungsprozess begonnen, Stipics Tage waren also

schon länger gezählt. Rietiker sagt über den freigestellten Stipic, dieser sei «ein toller Mensch mit guten Fähigkeiten als Trainer». Und den Auftrag an Forte formuliert Rietiker ganz im Stil des Obersts, der er einmal war: «Er muss GC in der Super League halten. Sollte das nicht möglich sein, planen wir mit ihm die Challenge League.»

## Der Blick voraus

Seine Batterien seien nach einem Jahr Pause wieder voll, sagt Forte. Schon am Dienstagmittag trainierte er erstmals mit seiner neuen Mannschaft. Die von Stipic assortierten Spieler wird er vermutlich amnestieren, einzig der Österreicher Raphael Holzhauser ist unwiderruflich fort. Sein Vertrag wurde aufgelöst. Und Forte wäre nicht Forte, würde er nicht auch in die Zukunft schauen. Die Mannschaft von nächster Saison werde anders aussehen, sagt er, unabhängig von der Ligazugehörigkeit. Darin bleibt sich GC treu: Der nächste Umbruch im Kader kommt. Es soll für längere Zeit der letzte sein.